



#### Lohmann, Ingrid

### Lieber Türken als Levantiner. Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert

Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 43-72. - (Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte; 1)



#### Quellenangabe/ Reference:

Lohmann, Ingrid: Lieber Türken als Levantiner. Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert - In: Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 43-72 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-219311 - DOI: 10.25656/01:21931

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-219311 https://doi.org/10.25656/01:21931

#### in Kooperation mit / in cooperation with:



http://www.klinkhardt.de

#### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de - Sie düfren das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen S

dieses Dokuments erkennen Sie Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: Inis document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work if you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of



#### Kontakt / Contact:

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de Internet: www.pedocs.de



# Wie die Türken in unsere Köpfe kamen.

Eine deutsche Bildungsgeschichte

herausgegeben von Ingrid Lohmann, Julika Böttcher, Christine Mayer und Sylvia Kesper-Biermann

Band 1

Die Reihe versammelt interdisziplinäre Forschungsergebnisse und Quellentexte zu den deutsch-türkischen Bildungsbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Sie nimmt transnationale sowie postkoloniale Perspektiven ein und trägt so zum erweiterten Verständnis eines heute weitgehend unbekannten Kapitels der deutschen Bildungsgeschichte bei. Die Reihe zielt darauf ab, die Historiographie deutscher Pädagogik zu erweitern und das Selbstverständnis der im Bildungswesen Tätigen zu hinterfragen.

Ingrid Lohmann Julika Böttcher (Hrsg.)

# Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert

Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer

Publiziert mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2021.lg. © by Julius Klinkhardt.

Abbildung Umschlagseite 1: Der Schachtürke, nach dem Kupferstich in Joseph Friedrich zu Racknitz: Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildung. Leipzig: Breitkopf 1789, Tafel III.

Digitale Sammlungen der Humboldt-Universität zu Berlin, urn:nbn:de:kobv:11-d-4709479.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten. Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



(c) (S) Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffent-No sa licht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Dank
I Diskurse und Wandlungsprozesse
Fikret Adanır Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
Ingrid Lohmann Lieber Türken als Levantiner – Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert
Julika Böttcher  Die Türkei als Argument in der pädagogischen Presse des  Wilhelminischen Kaiserreichs
II Schulbuchanalysen
Timm Gerd Hellmanzik "Als Brüder sind die Türken niemals betrachtet, auch der europäischen Geistesbildung immer fremd geblieben" – Das Türkenbild in Joseph Annegarns Weltgeschichte für die katholische Jugend (1840)
Dennis Mathie "Am schlimmsten erging es den Türken" – Explorative Untersuchung des Wissens über die Türken und die Türkei zwischen 1919 und 1936 anhand von drei Schulbuchreihen

# 6 Inhaltsverzeichnis

Andreas Hoffmann-Ocon, Norbert Grube "Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen und Morden bekämpfen" – Türkeibilder in schweizerischen Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
III Experten und Kulturtransfer
Filiz Meşeci Giorgetti Reformpädagogik in türkischen Elementarschulen. Eine Untersuchung zum türkisch-deutschen Austausch über Erziehung und Unterricht in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
Christine Mayer  Zur Formierung einer transnationalen Sphäre durch Bildungsexperten –  John Deweys Reise in die Türkei 1924
Christian Roith Pädagogische Modernisierungsstrategien in Spanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Sebastian Willert "Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt" – Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der osmanischen Archäologie, 1881–1892
Über die Autorinnen und Autoren

# Ingrid Lohmann

# Lieber Türken als Levantiner – Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert

Zusammenfassung: Der Beitrag rekonstruiert in Umrissen die Entwicklung von Aussagen über die Levantiner im deutschen Sprachraum zwischen Spätaufklärung und Weimarer Republik. Er wird dabei vom Interesse an transnationalen und postkolonialen Perspektiven und der Rolle der Pädagogik im Nationsbildungsprozess geleitet. Es bestanden zwar zum Osmanischen Reich keine Kolonialbeziehungen im engeren Sinne. Aber das Verhältnis zur Türkei war für die Weltmachtpläne des Wilhelminischen Kaiserreichs in der Konkurrenz mit den europäischen Großmächten mindestens ebenso zentral wie der Kampf um Überseekolonien. Dabei waren die Levantiner offenbar im Wege: Der Diskurs über sie kulminierte um 1900 in Schmähreden nicht zuletzt aus der Feder deutscher Pädagogen und Lehrbuchverfasser. Eingesetzt hatte er jedoch schon im Zuge der Herausbildung des modernen Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums und seiner Interessen an der Türkei, die schließlich in Visionen eines deutsch-türkischen Kultur- und Wirtschaftsraums von Berlin bis Bagdad mündeten.

Wer nie Pilaf mit Unschlitt aß, Wer nie am Mangal frierend saß, Wer nie im Bett den Schirm aufspannte, Der kennt dich nicht, du herrliche Levante!<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Zustände in Mersina. Von unserem eigenen Korrespondenten. Mersina, 10. März. Osmanischer Lloyd 3.63 (1910), S. 1. – Mersina ist die Hafenstadt Mersin an der türkischen Mittelmeerküste, Pilaf ein orientalisches Reisgericht, Unschlitt ein aus geschlachteten Wiederkäuern gewonnenes Fett, Mangal ein in turksprachigen Ländern verbreitetes Holzkohlebecken. – Eine Variante des Versleins unter der Überschrift "Volkslied der Diplomaten" findet sich in Roda Roda, Alexander: Von Bienen, Drohnen und Baronen. Erzählungen. Berlin: Schuster und Loeffler 1908 (Kap. 25: Balkanleute). – Zur Charakterisierung der Stadt Mersina im antilevantischen Diskurs vgl. Kaim, Julius Rudolf: Levantinertum. Zeitschrift für Geopolitik 5 (1928), S. 665–670, hier 668.

# 1 Einleitung

Untersucht man den Wandel des Wissens über die Türken und die Türkei in deutscher Pädagogik und Lehrerschaft, dann stößt man nicht selten auf diskreditierende Äußerungen über die Levantiner. Sie häufen sich im selben Maße, wie sich die Ansichten über die Türken ins Positive wenden. Als Bernd Zymek dem Topos vom "Ausland als Argument" nachging, um die Entstehungsgeschichte der Vergleichenden Erziehungswissenschaft im frühen 20. Jahrhundert zu erkunden,² fand er zahlreiche Bezugnahmen auf das westliche Ausland als Vorbild, aber weit und breit keine auf die Türkei. Mit der Türkei war die Agenda nämlich eine andere, sie wurde zum zentralen Gegenstand deutschen imperialistischen Weltmachtstrebens. Vor dem Hintergrund entstehender deutscher Handelsinteressen und der Nationsbildungsprozesse, in denen sich Deutschland und das Osmanische Reich im langen 19. Jahrhundert<sup>3</sup> befanden, wird im folgenden Beitrag nach dem Zusammenhang von Aussagenformationen über "die Türken" und "die Levantiner" gefragt. Im Fokus steht dabei der Diskurs über die Levantiner - von den Anfängen um 1800 über die Hochphase um 1900 bis zu seinem Abebben in den 1940er Jahren. Dabei geht es nicht zuletzt darum, die pädagogischen Stimmen in dem bizarren Chor aufzuspüren, dessen versammeltes antilevantinisches Ressentiment heute in wiederauflebendem Rassismus seine Parallelen hat. Skizziert wird die Entfaltung deutscher Kolonial- und Handelsinteressen an der Levante (2), der Wandel des Diskurses über Türken und die Türkei speziell in der imperialistischen Epoche (3), das zeitgleich rassistisch zugespitzte Wissen und Reden über die Levantiner (4) mit exemplarischen Beiträgen aus Geographie und Pädagogik (5) bis zum Versickern dieses Wissens in Bedeutungslosigkeit (6).

Zunächst zu den Termini und einigen Spuren aus dem Archiv<sup>4</sup>. Mit dem italienischen Wort für das Land der aufgehenden Sonne, Levante, wurden die Küstengebiete des östlichen und südlichen Mittelmeerraums bis zum nordafrika-

<sup>2</sup> Vgl. Zymek, Bernd: Das Ausland als Argument in der pädagogischen Reformdiskussion. Schulpolitische Selbstrechtfertigung, Auslandspropaganda, internationale Verständigung und Ansätze zu einer Vergleichenden Erziehungswissenschaft in der internationalen Berichterstattung deutscher pädagogischer Zeitschriften, 1871-1952. Ratingen: Aloys Henn 1975; dazu näher den Beitrag von Böttcher im vorliegenden Band.

<sup>3</sup> Das "lange 19. Jahrhundert" ist in der Geschichtswissenschaft der Zeitraum vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Das Konzept betont die Einheit "einer Phase, in der die alteuropäische, frühneuzeitliche Ordnung langsam von der Moderne abgelöst wird", so Hoffmann-Ocon, Andreas; Kesper-Biermann, Sylvia: Das lange 19. Jahrhundert - eine Epoche der Bildungsgeschichte? Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 17 (2012), S. 179–200, hier 179.

<sup>4</sup> Als "Archiv" gilt die Vielfalt von Aussagen, besprochenen Ereignissen und Sachverhalten, die Gegenstand archäologischer Analyse im Foucaultschen Sinne sein können; vgl. DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung. Hrsg. von Daniel Wrana et al. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 35-36.

nischen Tripolis bezeichnet. Was ihr zugerechnet wurde, variierte nach Epoche und Blickwinkel, aber immer waren Warenumschlagplätze des Mittelmeerhandels und ihr Hinterland gemeint, auch Häfen am Schwarzen Meer wie Odessa oder auf der Krim. Seit dem 17. Jahrhundert wickelte das Habsburgerreich seinen Orienthandel über Handelshäuser in Wien und Triest ab. Die später dabei zum Einsatz kommenden "Levantiner Thaler" waren weithin bekannt und wegen ihrer ornamentalen Ausstattung und des zuverlässigen Silbergehalts bis hin zu den arabischen Beduinen beliebt.<sup>5</sup> Norddeutsche Kaufleute waren im Levantehandel lange Zeit nur vereinzelt tätig; frühe Projekte zur Schaffung von Handelsverbindungen durch Ungarn an die Donaumündung und ins Schwarze Meer zeitigten keine Resultate. Der süddeutsche Handel in die Levante, etwa von Konstanz oder Augsburg aus, war auf die Vermittlung über Venedig und Marseille angewiesen - Städte, die früh über Handelsprivilegien mit dem Osmanischen Reich, die sogenannten Kapitulationen, verfügten und unter deren Flaggen deutsche Kaufleute mitsegeln konnten.<sup>6</sup> Viel später, 1890, und unter veränderten historischen Vorzeichen richtete die Deutsche Levante-Linie einen regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Hamburg und Konstantinopel ein. Die von ihr herausgegebene Deutsche Levante-Zeitung (1911–1918) ist eine ergiebige Quelle für die Handelsgeschichte der imperialistischen Epoche und die mit ihr assoziierte Bildungsgeschichte. Kurz, das Wort Levante war ein Terminus der Handelsgeographie.

Auch die Bezeichnung Levantiner war ein von außen zugeschriebener Begriff. Er galt den ursprünglich aus Italien und Frankreich stammenden Kaufmannsfamilien, die in den Hafenstädten des Osmanischen Reichs ansässig waren und (womöglich schon seit byzantinischer Zeit) den Handel zwischen Orient und Okzident vermittelten. Das Wort geistert zuweilen noch heute mit dunkler und unklarer Semantik durchs politische Unbewusste. Wie Schmitt in einer umfangreichen sozialhistorischen Untersuchung im Einzelnen herausarbeitet, waren die Levantiner in mehrere Rechtsverhältnisse gleichzeitig eingebunden: "in das rechtliche System des osmanischen Reiches, in die Kapitulationen und das Rechtswesen ihrer Ursprungsländer"7. Sie hatten mithin mehrere Rechtsstatus und profitierten von den Privilegien, die das Osmanische Reich den mit ihm Handel treibenden "Nationen"<sup>8</sup> verlieh (die ersten Kapitulationen stammten aus dem 16.

<sup>5</sup> Vgl. Hans, Josef: Maria-Theresien-Taler. Zwei Jahrhunderte 1751–1951. Epilog 1951–1960. 2. Aufl. Leiden: Brill 1961, S. 26.

<sup>6</sup> Vgl. Strieder, Jakob: Levantinische Handelsfahrten deutscher Kaufleute im 16. Jahrhundert. Meereskunde 13.5 (1919), S. 1-34.

<sup>7</sup> Schmitt, Oliver Jens: Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im "langen 19. Jahrhundert". München: Oldenbourg 2005, S. 19.

<sup>8</sup> Eine "Kolonie" ist eine Niederlassung einer europäischen "Nation" in einer osmanischen Stadt, die der politischen und rechtlichen Kontrolle und Verwaltung durch einen Konsul untersteht; vgl. Schmitt ebd.

Jahrhundert, endgültig abgeschafft wurden sie 1914). Zugleich standen sie unter dem Schutz des Konsuls ihres einstigen Herkunftslandes. Dieser Umstand ließ in der Ära der Nationsbildung und ethnischen Homogenisierung Zweifel daran lauter werden, dass die Moralität der Levantiner zuverlässig und ihre Loyalität eine ungeteilte sei. Und schließlich ist vorwegzuschicken, dass sich die Levantiner den historischen Quellen keineswegs durchweg als römisch-katholische Christen darstellen.9 Vielmehr wurden darunter oft auch jüdische, griechische oder armenische Händler und Kaufmannsfamilien aufgeführt, was die Assoziierung mit betrügerischen Eigenschaften und Absichten zum Teil vereinfachte. Um zu verstehen, wie die Levantiner überhaupt ins Spiel kamen, sei zunächst umrissen, wie sich der Diskursstrang über Türken und die Türkei entwickelte.<sup>10</sup>

# 2 Große Erwartungen – Deutschland entdeckt die Levante

"Die Türken", ehedem als Schrecken des Abendlands apostrophiert, erscheinen in deutschen Quellen des 19. Jahrhunderts allmählich in einem milderen Licht. Überkommene Stereotype über "die Türkei" als Inbegriff des Orients und des Islams, der in Europa als fremd und feindlich galt,11 verblassten.12 Während vormals die Differenz der Religionen im Vordergrund gestanden und für unüberbrückbar gegolten hatte, war man nun begierig auf Daten und Fakten aller Art über das Osmanische Reich, auf Nachrichten über dortige Sitten und die Beschaffenheit seiner weitgespannten Territorien. Damit einher ging eine Verschiebung von einer "Fremdheit", die unzugänglich ist, zu einer "Andersheit", die sich bestimmen

<sup>9</sup> Als solche untersucht sie Schmitt: Levantiner, 2005, vgl. S. 15 und passim.

<sup>10</sup> Hinweise zum antilevantinischen Diskurs in anderen Ländern, die auf den Zusammenhang mit dortigen Nationsbildungsprozessen hindeuten, gibt Schmitt ebd. S. 61-86. - Schmitts Rahmenannahmen sind teilweise inkompatibel mit dem vorliegenden Beitrag, was hier jedoch nicht weiter von Bedeutung ist. Zur Kritik vgl. Rutar, Sabine: Rezension Nummer 32 vom 04.10.2005: Schmitt, Oliver Jens: Levantiner. Freie Universität, Osteuropa-Institut, Geschichte, <a href="https://www. oei.fu-berlin.de/geschichte/soe/rezensionsseite/rezension32.html>. Alle Links in diesem Beitrag wurden zuletzt am 30.05.2020 überprüft.

<sup>11</sup> Vgl. Berman, Nina: Orientalismus, Kolonialismus und Moderne. Zum Bild des Orients in der deutschsprachigen Kultur um 1900. Stuttgart: M & P 1997; Kramer, Heinz; Reinkowski, Maurus: Die Türkei und Europa. Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte. Stuttgart: Kohlhammer 2008, S. 35-44; Ruf, Werner: Der Islam - Schrecken des Abendlands. Wie sich der Westen sein Feindbild konstruiert. Köln: PapyRossa 2012; Uysal-Ünalan, Saniye: Interkulturelle Begegnungsräume. Neue Identitätskonstruktionen in der türkisch-deutschen Gegenwartsliteratur. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013, S. 44-47.

<sup>12</sup> Für eine langlebige Ausnahme vgl. den Beitrag von Hellmanzik im vorliegenden Band, außerdem Lohmann, Ingrid; Begemann, Benjamin; Böttcher, Julika et al.: Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Das Türkei-Bild in der deutschen Pädagogik zwischen 1820 und 1930. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16.4 (2013), S. 751-772.

und "in ein Koordinatensystem einfügen"<sup>13</sup> lässt. In England und Frankreich, bald auch im deutschsprachigen Raum, schälten sich die Wissenschaften von den Sprachen und Kulturen des Orients heraus, 14 und die Ansichten über den Orient differenzierten sich. Europäische Gelehrte bescheinigten dem Osmanischen Reich Stagnation und bestritten ihm die Fähigkeit zu zivilisatorischer Entwicklung. 15 Im deutschen Sprachraum formte sich jedoch schon um 1800 die Ansicht, dass zwar "die Osmanen in den Wissenschaften und Künsten, überhaupt in der Aufklärung um mehrere Jahrhunderte zurük sind", dass aber "bei dieser Nation noch so viele Keime ausgestreut sind, welche, über kurz oder lang, herrliche Früchte versprechen"16. So Philipp Wilhelm Gottlieb Hausleutner (1754–1820), Professor für klassische Literatur an der Hohen Karlsschule zu Stuttgart, in der Vorrede zu Litteratur der Türken von Giambattista Toderini (1728–1799). Dieser war einige Jahre in der venezianischen Gesandtschaft in Konstantinopel tätig gewesen und lieferte eine kundige Darstellung der Wissenschaften, schönen Künste, Religion und Staatskunst des Osmanischen Reichs, die europaweit rezipiert wurde. Man kann Hausleutners Äußerung als frühe Kolonialphantasie lesen.

Wie Zantop zeigt, reicht auch hierzulande die koloniale Vorgeschichte bis in die Aufklärungsepoche zurück. 17 Für unseren Zusammenhang ist an Initiativen Friedrichs II. (1712-1786) zur Erweiterung des preußischen auswärtigen Handels zu erinnern, etwa an die Gründung der Seehandlungsgesellschaft (1772), an disziplinäre Neugestaltungen von Geographie, Philologie und Geschichtsschreibung, die Entstehung der Orientalistik und anderes mehr. In der Auseinandersetzung mit Edward Saids Orientalismus<sup>18</sup> ist die Auffassung mittlerweile korrigiert worden (auch von ihm selber), dass der deutsche Anteil am westlich eurozentrischen Blick und damit an naturalisierenden und essentialisierenden Konstruktionen des Orients gering gewesen sei. Vielmehr wird aus postkolonialer Perspektive

<sup>13</sup> So unterscheidet Schäfer, Alfred: Erkundungen von Fremdheit und Andersheit. Bildende Erfahrungen von Individualreisenden in Mali und Ladakh. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3 (2013), S. 25-28, hier 25.

<sup>14</sup> Vgl. Mangold, Sabine: Eine "weltbürgerliche Wissenschaft". Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner 2004.

<sup>15</sup> Vgl. Kreiser, Klaus: "Haben die Türken Verstand?" - Zur europäischen Orient-Debatte im napoleonischen Zeitalter. In: Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811): Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Gotha: Forschungs- und Landesbibliothek 1995, S. 155-173.

<sup>16</sup> Hausleutner, Philipp Wilhelm Gottlieb: Vorrede des Uebersezers. In: Litteratur der Türken. Aus dem Italiänischen des Herrn Abbé Toderini. (Orig. 1787) 2 Bde., Königsberg: Nicolovius 1790, Bd. 1, S. III-IV, hier XII. - Rechtschreibung, Zeichensetzung und Hervorhebungen folgen den Quellen.

<sup>17</sup> Vgl. Zantop, Susanne: Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770-1870). Berlin: Erich Schmidt 1999. Zantop untersucht ihren Gegenstand am Beispiel von Südamerika als Wunschraum.

<sup>18</sup> Vgl. Said, Edward: Orientalism. (Orig. 1978, dt. 1979) Frankfurt am Main: Ullstein 1986.

heute nicht mehr bestritten, dass es auch einen deutschen Orientalismus gab, der Vorstellungen von Superiorität, Bemächtigung und territorialer Aneignung hegte. 19 Gerichtet auf das Osmanische Reich – "[f] rühzeitig geriet die Türkei in den deutschen Gesichtskreis"<sup>20</sup> – formte sich nach und nach ein Diskursstrang, der prosperierende Aussichten auf den Orient eröffnete. Der deutsche Orientdiskurs wiederum war in die Entfaltung der kapitalistischen Ökonomie und den Wettstreit der europäischen Länder um die Vormachtstellung in der Entwicklung des Welthandels eingebettet. Hier nahm das Streben nach Bemächtigung, nach Aneignung – im doppelten Sinne des Wortes: ökonomisch und pädagogisch – Gestalt an.

Dabei wurde zuzeiten kein Hehl daraus gemacht, dass in der Entwicklung und Neubegründung der Wissenschaften machtpolitische Aspekte eine Rolle spielten. So wies der Theologe und spätere Berliner Schulmann Anton Friedrich Büsching (1724-1793) in seiner Neuen Erdbeschreibung (1754) auf den Mangel an neuen und genauen Nachrichten vom "othmannischen Kaiserthum"<sup>21</sup> hin; die Karten über die Türkei seien noch sehr fehlerhaft, die politischen Beschreibungen veraltet. <sup>22</sup> Die damalige Kontroverse, ob bessere Landkarten und Beschreibungen nicht einen "Verrat" darstellten, da sie auch feindlichen Generälen und Staatsmännern zur Verfügung stünden, kommentierte er lakonisch: Da Bücher über Erdbeschreibung allen Regenten als Wegweiser in die Länder dienten, die sie überfallen wollten, sei der Vorteil ja allgemein.<sup>23</sup>

In deutschen Quellen der Frühen Neuzeit wird die Levante anfänglich nur vereinzelt genannt, etwa unter dem sprechenden Buchtitel Die Ohnmacht der Türckischen Monarchie.24 Mit der Wahrnehmung der militärischen Schwäche des Osmanischen Reichs verstärkte sich jedoch allmählich das Interesse an der Region. Ein Gradmesser hierfür ist die Rezeption von Reiseberichten aus Republiken, die bereits im Levante-Handel tätig waren, wie Venedig, Marseille, Holland und

<sup>19</sup> Vgl. Conrad, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte. München: C. H. Beck 2008; Holdenried, Michaela: Kolonialphantasien. In: Handbuch Postkolonialismus und Literatur. Hrsg. von Dirk Göttsche, Axel Dunker, Gabriele Dürbeck. Stuttgart: Metzler 2017, S. 172-174; zur Debatte um Saids Orientalism Wiedemann, Felix: Orientalismus. Docupedia-Zeitgeschichte, 19.04.2012, <a href="http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.275.v1">http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.275.v1</a>.

<sup>20</sup> Türkei. In: Grothes kleines Handwörterbuch des Grenz- und Ausland-Deutschtums. Hrsg. von Hugo Grothe. München: Oldenbourg 1932, S. 341-343, hier 341.

<sup>21</sup> Büsching, Anton Friedrich: Neue Erdbeschreibung. Erster Theil. Hamburg: Johann Carl Bohn 1754, S. 23. – Büsching war zeitweilig außerordentlicher Professor für Philosophie, später preußischer Oberkonsistorialrat und Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin. Das Titelblatt des Werks weist ihn als Mitglied der Kosmographischen Gesellschaft zu Nürnberg aus.

<sup>22</sup> Vgl. ebd. S. 1070. Der Abschnitt "Das türkische Kaisertum in Europa" behandelt nur die europäischen Teile des Osmanischen Reichs, jedoch mit "Einleitung in den ganzen türkischen Staat".

<sup>23</sup> Vgl. ebd. S. 31.

<sup>24</sup> Vgl. Die Ohnmacht der Türckischen Monarchie. Augsburg: Koppmayer 1688.

England. Zu nennen sind insbesondere die Reiseberichte des Barons Riedesel (1740–1785) in der Übersetzung von Christian Wilhelm Dohm (1751–1820), des Mathematikers und Kartografen in dänischen Diensten, Carsten Niebuhr (1733-1815), und später des preußischen Militärberaters bei der osmanischen Armee, Helmuth von Moltke (1800-1891)<sup>25</sup> - alle zugleich auch namhafte historisch-politische Schriftsteller, deren Schriften weithin Beachtung fanden und koloniales Begehren immer wieder neu anfachten.

Seite an Seite mit Großkaufleuten neuen Typs arbeiteten aufklärerische Intellektuelle an der Konstituierung des Publikums. Sie adressierten das entstehende moderne Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum publizistisch und schufen es dadurch zugleich mit. Beiträge zur Frage des Levantehandels finden sich beispielsweise in den Hannoverischen gelehrten Anzeigen, den Hannoverischen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen, Dem Teutschen Merkur und nicht zuletzt Friedrich Nicolais Neuer allgemeiner deutscher Bibliothek. Die Entwicklung des Handels der europäischen Nationen in der Levante wurde darin mit zunehmend dringlichem Unterton ins Licht gerückt. Man befasste sich mit der rechtlichen Ausgangslage der beteiligten Länder und den ihnen von der Hohen Pforte zugestandenen Privilegien; schilderte ausführlich das Spektrum der gehandelten Güter (wobei Frankreich, das sich als Schutzmacht der im Osmanischen Reich lebenden römisch-katholischen Christen etabliert hatte, als besonders erfolgreich galt); besprach die Maßnahmen des englischen Parlaments bezüglich der Handelspolitik mit der Levante<sup>26</sup>; widmete sich unter dem Vorwand einer philologischen Frage der Herkunft des Ausdrucks "Les Echelles du Levant", die Stufen der Levante<sup>27</sup>; und unterstrich wiederholt, die Handelsaufkommen in Smyrna, Alexandrette, Aleppo und Kairo seien derart einträglich, dass sie die Vermögensmittel des einzelnen Kaufmanns überstiegen, deshalb schlössen sich die Kaufleute einzelner Länder inzwischen zu Handelskompagnien zusammen. Als größte galt mit 400 Mitgliedern die englische, sie lasse ihre Handelsschiffe zum Schutz vor Piraten sogar von Kriegsschiffen begleiten; Frankreich betreibe seinen Handel in die Levante vornehmlich von Marseille, Italien von Venedig und Livorno aus; seit dem 17. Jahrhundert seien die Hol-

<sup>25</sup> Vgl. Riedesel, Johann Hermann von: Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet, von Christian Wilhelm Dohm. Leipzig: Caspar Fritsch 1774; Niebuhr, Carsten: Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Kopenhagen: Möller 1774–1778; Moltke, Helmuth von: Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839. Berlin: Mittler 1841. – Speziell Moltkes Briefe erfuhren im späten 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wiederholt Neuauflagen.

<sup>26</sup> Vgl. Gedanken über eine englische Parlamentsacte, den Handel nach der Levante betreffend. Hannoverische gelehrte Anzeigen 1.9 (1750), S. 35–36.

<sup>27</sup> Vgl. Beantwortung der Aufgabe: Woher komt die französische Redensart, Les Echelles du Levant, in der Bedeutung, daß dadurch die Handelsplätze, als Smirna, Aleppo, Cairo [...] verstanden werden? Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen 1 (1759), S. 1625–1632.

länder präsent. Auch Der Teutsche Merkur beschränkte sich nicht auf Literaturkritik, um den deutschen Nationalgeschmack zu formen, sondern bemühte sich um die Emanzipation des Bürgertums durch die Förderung von Handels- und kaufmännischem Unternehmergeist. Der Herausgeber, der Dichter Christoph Martin Wieland (1733–1813), veröffentlichte den Reisebericht des italienischen Abts und Gelehrten Domenico Sestini (1750–1832) über die Levante: Er enthalte "große Schätze aufgezeichneter Nachrichten von den natürlichen Produkten der von ihm besuchten Länder, vom Ackerbau derselben, und von den daselbst vorhandenen Alterthümern"28.

Der implizite gemeinsame Nenner war stets, dass praktisch alle Europäer Handel mit der Levante trieben und dabei prosperierten, nur Deutschland nicht. Kein Bericht, der nicht in leuchtenden Farben die Fülle der Naturressourcen in der Levante und angrenzenden Gebieten schilderte, kein Artikel, der es versäumte, die Vernachlässigung der – nun auf osmanischem Territorium gelegenen – antiken Stätten zu beklagen. Die einen brachliegend, die anderen vom endgültigen Verfall bedroht: Unter dem Blickwinkel von Kapitalakkumulation war der Aufforderungscharakter, den ungenutzte Ressourcen seit John Lockes Zweiter Abhandlung über die Regierung<sup>29</sup> für das Unternehmertum hatten, letztlich ebenso unwiderstehlich wie das Verlangen nach Suprematie bei der Aneignung der abendländischen Kulturgeschichte für die Gelehrtenwelt.30

Als 1804 im neuen Magazin der Handels- und Gewerbskunde konstatiert wurde, dass alle zur Levante gehörigen Gebiete unter "Türkischer Oberherrschaft"31 stünden, war das unschwer als Aufforderung zu lesen, dort endlich ebenfalls unternehmerisch tätig zu werden. Der Schriftsteller Friedrich Murhard (1748–1853), ein Wegbereiter des Liberalismus, rühmte die dortigen Handelsaussichten: Sie könnten zwar bedeutend besser sein, wenn "die Türkei" nicht derart despotisch regiert würde und unter einer Tyrannei litte, die dem "Kaufmannsgeist" äußerst hinderlich sei; dennoch lade das Land wegen seines Reichtums an natürlichen Ressourcen zum Handel ein:

<sup>28</sup> Wieland, Christoph Martin: Einige Briefe des Herrn Abts Domenico Sestini, auf seinen Reisen in der Levante an seine Freunde nach Florenz geschrieben. Der Teutsche Merkur 12.1 (1785), S. 3-24, hier 4 (Einleitung).

<sup>29</sup> Vgl. Locke, John: Second Treatise on Government. London: Millar 1690 (dt. Zweite Abhandlung über die Regierung, Kapitel V: Vom Eigentum).

<sup>30</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von Willert im vorliegenden Band, des Weiteren insbesondere Fuhrmann, Malte: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851-1918. Frankfurt am Main: Campus 2006.

<sup>31</sup> Der Levantehandel. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 2.1 (1804), S. 190–205, hier 190. – Das Magazin erschien in Leipzig im Verlag des Landes-Industrie-Comtoirs, herausgegeben von J. A. Hildt, vormals Herausgeber der Gothaischen Handelszeitung. Vgl. Hildt, Johann Adolf: Einleitung. Plan und Ankündigung des Magazins. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 1.1 (1803), S. 3-6.

"Welch eine lange, schöne Seeküste von Trapezunt bis Alexandrien, von Varna bis Morea, welch ein Archipelagus von Inseln mitten zwischen den beiden Welttheilen, die hier an manchen Orten sich dergestalt nähern, daß die Natur nur Platz für die Schiffe gelassen zu haben scheint, die die verschiedenen Producte der einzelnen Gegenden umtauschen sollen."<sup>32</sup>

Eine Überlegung war fortan aus dem Diskurs nicht mehr wegzudenken, nämlich dass eigentlich nur die Europäer in der Lage seien, alle diese Schätze angemessen zu bewirtschaften: "Wären diese schönen Länder von Europäern bewohnt, gewiß würde Konstantinopel bald die erste Handelsstadt der Welt werden, und die Fabrikate und Erzeugnisse aller Weltgegenden würden in ihrem prächtigen Haven zusammentreffen"<sup>33</sup>. Wie schon hundert Jahre zuvor wurde erneut auf die Ohnmacht der Pforte verwiesen, schon sei sie nicht mehr in der Lage, Algier, Tunis und Tripolis zu halten. Trotzdem sei Konstantinopel für den Kaufmann, der seine Spekulationen nach der Levante richte, "einer der wichtigsten Handelsplätze der Welt"<sup>34</sup>.

Die glänzenden Aussichten wurden nicht zuletzt damit erklärt, dass sich die türkischen Kaufleute, anders als die Europäer, nicht an große Geschäfte über weite Entfernungen heranwagten. Die "Muselmanen" gingen bei Geschäften ungern Risiken ein und setzten, selbst wenn sie über große Kapitalien verfügten, diese nicht im Fernhandel aufs Spiel; den Geldverkehr überließen sie den Armeniern, Seehandel und Schiffsverkehr den Griechen. Als Gründe für ein derart unverständliches Fehlen unternehmerischer Initiative wurden ein Mangel an Kenntnis der fernen Länder, fehlende nautische Kenntnisse, Phlegmatismus und die Bindung an das Vaterland aufgeführt, lieber gebe sich der türkische Kaufmann "mit einem geringen Profit"<sup>35</sup> zufrieden. Zwar seien in Triest oder Livorno, London und Marseille durchaus türkische Kaufleute tätig, aber keinem von ihnen komme es in den Sinn, sich dort dauerhaft niederzulassen.

So oder ähnlich wurden Haltungen und Handlungsweisen "des Türken" als natürliche Wesensmerkmale gedeutet; später wird von "orientalischer Indolenz" die Rede sein. Ein Zusammenhang mit den Kapitulationen, die den Handel der Europäer einseitig bevorteilten und die Herausbildung einheimischer handel- und gewerbetreibender bürgerlicher Schichten bremsten, wurde nicht gesehen. In ihrem diskursiven Kern lautete die Botschaft unbeirrt, dass "die Türken" einem weiteren Ausgreifen der europäischen Handelsinteressen kaum hinderlich wären. Im Wege stünden dem allerdings das Fehlen geregelten Geldverkehrs sowie öf-

<sup>32</sup> Murhard, Friedrich: Ueber den Handel und Verkehr der Europäer nach Konstantinopel. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 2.1 (1804), S. 21–44, hier 22.

<sup>33</sup> Fbd

<sup>34</sup> Ebd. S. 23.

<sup>35</sup> Ebd. S. 27.

fentlicher Banken und Handelsversicherungen, der Despotismus der Herrscher und die Willkür in der Steuererhebung, eine unzureichende Infrastruktur und der mangelnde Schutz vor räuberischen Horden im zuliefernden Landhandel. Seit der Wende zum 19. Jahrhundert war der Topos in der Welt, dass alle diese Missstände unter europäischer "Oberherrschaft" abgestellt würden und eine hierdurch bewirkte "Veränderung in der Regierung der Türkei [...] die wichtigsten und erheblichsten Folgen für den ganzen Handel des abendländischen Europas"36 hätte.

#### 3 Von Kolonialphantasien zur Vision eines gemeinsamen Wirtschafts- und Kulturraums

Weitere Nahrung erhielten deutsche Kolonialphantasien in der Ära der Tanzimat<sup>37</sup> (1839-1876), jener Reformphase des osmanischen Staates, die in der deutschen Publizistik zeitweilig durch Vergleich mit den preußischen Reformen der Jahre 1807–1815 geadelt wurde. Die neuen ökonomisch-rechtlichen Regelungen versprachen Sicherheit des Eigentums, Aufhebung von Handelsschranken und staatlicher Handelsmonopole, Gleichstellung der Untertanen und Religionen. Ihre Rezeption - erleichtert durch die von dem deutschen Orientalisten Petermann sowie dem Offizier in osmanischen Diensten, Ramis Efendi, besorgte zweisprachige Ausgabe<sup>38</sup> – trug zu Kurswechseln in Philologie und Orientalischen Studien bei. Ihnen gelang es in der Folgezeit, sich von den Forschungsbeschränkungen auf das antike Athen und Rom und die Bibelkunde freizumachen und als Disziplinen zu konsolidieren.39

In den 1870er Jahren war die Lesart fest etabliert, wonach im Vergleich mit den Großmächten allein Deutschland eine uneigennützige Orientpolitik verfolge, friedliebend sei, handelspolitische, aber keine Territorialinteressen hege und seine Rolle in der "eines ehrlichen Maklers" sehe. Gleichzeitig kam die Rede von "Bildungserfordernissen" in der Levante auf: Man räume dort dem deutschen Sprachunterricht mittlerweile mehr Platz ein, daher stehe mittelfristig die "innere

<sup>36</sup> Ebd. S. 34.

<sup>37</sup> Arab., Pl., Neuordnungen.

<sup>38</sup> Vgl. Beiträge zu einer Geschichte der neuesten Reformen des Osmanischen Reiches. Türkisch und Deutsch in Verbindung mit Ramis Efendi. Hrsg. von Julius Heinrich Petermann. Berlin: Lüderitz 1842; zu Rezeption und Umsetzungshürden ebd. die Vorworte.

<sup>39 1845</sup> trat die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (DMG) der von Altphilologen dominierten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner bei, blieb jedoch eine eigenständige Sektion.

Umwandlung des levantinischen Geistes, welcher nichts anderes ist als ein französischer in verzerrter Gestalt [...] in Aussicht"40.

Unterdessen prägten sich die geopolitischen und Wirtschaftsinteressen Deutschlands an der Türkei weiter aus. Die Firma Krupp beispielsweise hatte schon 1835 mit dem Aufbau ihrer Auslandsgeschäfte mit der Hohen Pforte begonnen, 1873 machte ein von dort ergangener Millionenauftrag von sich reden, und kurz vor dem Ersten Weltkrieg erhielt Krupp von der osmanischen Regierung einen Exportauftrag "von wahrhaft überwältigenden Dimensionen"<sup>41</sup> (dessen Ausführung von England, Russland und Frankreich verhindert wurde). Unter der Regierung von Abdülhamid II. (1842–1918) und Wilhelm II. (1859–1941) kulminierte die Entwicklung der Handelsinteressen beider Seiten schließlich im Bagdadbahnprojekt, dem Herzstück der bilateralen Pläne zur Errichtung eines deutsch-türkischen Kultur- und Wirtschaftsraums von Berlin bis Bagdad.

Zu dieser Zeit kam aus berufenem Munde eine ausdrückliche Revision bisheriger Türken- und Türkeibilder. Der ostelbische Junker, Schriftsteller, Militärberater und Organisator der osmanischen Armee, Colmar Freiherr von der Goltz (1843– 1916) propagierte in der einflussreichen Wissenschafts- und Literaturzeitschrift Deutsche Rundschau<sup>42</sup>, dass landläufige Ansichten von der Unmöglichkeit eines ernsthaften Fortschritts in der Türkei und einer Kulturfeindlichkeit des Islams oberflächlich seien. Die türkische Elite durchwehe jetzt ein "mächtiger Zug nach Vervollkommnung, nach freimüthigem Anschluß an die europäische Civilisation, nach höherer Bildung und Gesittung". Sie sei von dem Wunsch beseelt, "es den Nationen des Abendlandes gleich zu thun"43.

Auch im pädagogischen Feld erkannte man die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Reiche für die internationale Konkurrenzfähigkeit Deutschlands. Dies erweist etwa der Vorabdruck eines Artikels in der Pädagogischen Woche von Otto Kley (1882- nach 1921)<sup>44</sup>. Der Verfasser, Lehrer in Neuwied, stellte da-

<sup>40</sup> Deutscher Reichstag. Türkei. Smyrna. Allgemeine Zeitung 20 (1875) vom 20. Januar, Außerordentliche Beilage, S. 296.

<sup>41</sup> Menne, Bernhard: Krupp. Deutschlands Kanonenkönige. Zürich: Europa-Verlag 1937, S. 297. Zum Niederschlag des Geschehens im Zeitungswesen vgl. Alkan, Necmettin: Die deutsche Weltpolitik und die Konkurrenz der Mächte um das osmanische Erbe. Die deutsch-osmanischen Beziehungen in der deutschen Presse 1890–1909. Münster: LIT 2003.

<sup>42</sup> Vgl. Deutsche Rundschau – Kurzporträt. Datenbank europäische Kulturzeitschriften um 1900, <a href="http://kulturzeitschriften1900.adw-goe.de/portraet\_dr.php">http://kulturzeitschriften1900.adw-goe.de/portraet\_dr.php</a>.

<sup>43</sup> Goltz, Colmar von der: Stärke und Schwäche des türkischen Reiches. Deutsche Rundschau 93 (1897), S. 95-119, hier 95.

<sup>44</sup> Vgl. Kley, Otto: Deutscher Wirtschafts- u. Bildungseinfluß in der Türkei. Pädagogische Woche 12.6 (1916), S. 37–39. – Eine wesentlich längere Fassung gab Hugo Grothe heraus; vgl. Kley, Otto: Der deutsche Bildungseinfluß in der Türkei. Beiträge zur Kenntnis des Orients 14 (1917), S. 1-73. - Kley korrespondierte mit Georg Kampffmeyer, dem Herausgeber von Die Welt des Islams. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde, der ihm Hinweise auf neue türkische

# 54 Ingrid Lohmann

rin eine überaus positive Handels- und Wirtschaftsentwicklung in Aussicht, mit ähnlichen Schieflagen wie heute im Verhältnis zu Ländern des Globalen Südens: Die regelmäßige Bahnverbindung "mit unserm türkischen Bundesgenossen" werde den Warenaustausch zwischen Deutschland und der Türkei intensivieren, schon fänden Erzeugnisse der deutschen Waffenindustrie dort guten Absatz (seit 1914 waren das Deutsche und das Osmanische Reich in "Waffenbrüderschaft" verbunden) – "uns aber bietet das Reich des Kalifen die Fülle seiner Naturschätze". Man richtete sich "mit Eifer bei uns und dem Türkenreiche auf das künftige Wirtschaftsbündnis ein" und erwartete auf deutscher Seite ein baldiges Übertrumpfen des englischen Anteils am Warenverkehr. Ausdrücklich an Lehrerinnen und Lehrer adressiert hieß es, dass das Osmanische Reich aufgrund seiner mangelnden Industrialisierungserfahrung Unterstützung beim Aufbau eines modernen Ausbildungs- und Unterrichtswesens benötige. Sie zu gewährleisten, sei das "Kulturwerk, das unserer im nahen Orient harrt", denn trotz aller bereits gemachten Fortschritte der Volksbildung in der Türkei: "Es fehlen über 50 000 Lehrer!"45 Wesentlich beeinflusst war diese Argumentation von dem Kolonialtheoretiker Paul Rohrbach (1869–1956), dem Verfasser des vielrezipierten Buchs Der deutsche Gedanke in der Welt (1912). Als einem Protagonisten eines liberalen Imperialismus schwebte Rohrbach vor, dass der Erste Weltkrieg, der nach wenigen Monaten siegreich zu Ende gebracht sein würde, deutschen Geist und deutsche Kultur einer großen Zukunft entgegenführen werde. Kulturpropaganda, das heißt die "kulturelle Durchdringung aller erstrebten Einflussgebiete", um "sittliche Tüchtigkeit für die ganze Menschenwelt zu erarbeiten"46, galt als Aufgabe des Deutschen Reichs auf dem Weg zur Weltgeltung. Die Resonanz auf den Plan zum Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen mit der Türkei samt Bahnnetz und kulturpolitischer Unterfütterung zur langfristigen Sicherung deutscher Hegemonie war ziemlich einhellig.

Schulgesetze (1915) verdankte. Zwischen dem 17. Juli und dem 5. September 1916 veröffentlichte Kley unter dem Titel "Die Türkei und die deutsche Kultur" in der Kölnischen Volkszeitung (Nr. 575, 618, 635, 708, 716) eine Artikelserie, "die auch noch in Buchform erscheinen" sollte, so Marschall, Erwin R.: Zeitungsschau. Die Welt des Islams IV.3/4 (1917), S. 296–303, hier 299.

"Reichsschulgesetz" aktiv.

In der Weimarer Republik war Kley als Mitglied der Zentrumspartei bildungspolitisch in Sachen

<sup>45</sup> Kley: Deutscher Wirtschafts- u. Bildungseinfluß, 1916, S. 37–38, vgl. ähnlich Roß, W.: Die deutschen Schulen in der Türkei und ihre Aufgaben für die Zukunft. Neue Bahnen. Illustrierte Monatsschrift für Erziehung und Unterricht 28 (1917), S. 359–363.

<sup>46</sup> Rohrbach, Paul: Der deutsche Gedanke in der Welt. Königstein: Langewiesche 1912, S. 186; vgl. zur deutschen Interessenlage in Bezug auf die Türkei ebd. S. 153ff, 161ff, 203ff; im Weiteren Spranger, Eduard: Kulturpropaganda. In: Politisches Handwörterbuch. Hrsg. von Paul Herre. Leipzig: Koehler 1923, S. 1090–1091.

"Mit der anatolischen Bahn und ihrer Fortsetzung nach Bagdad hat Deutschland den entscheidenden Schritt zur wirtschaftlichen Erschließung der wertvollsten Provinzen des osmanischen Reiches in Kleinasien getan. Sollen die Früchte der dafür aufgewandten Kapital- und Arbeitskräfte Deutschland wirklich zu Gute kommen, so muß ihre Wirkung ergänzt werden durch den Einfluß des deutschen Geistes."47

Vor dem Hintergrund der geopolitischen Bedeutung der Türkei für Deutschland wurden restliche Zweifel am Charakter der Türken beiseite geräumt: "Es klingt merkwürdig, aber es ist Tatsache, daß zwischen dem deutschen und dem türkischen Wesen [...] gewisse verwandte Züge vorhanden sind"48.

Wie Rohrbach betonte auch der Orientalist und spätere preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker (1876-1933) in zahlreichen Reden und Vorträgen die Notwendigkeit einer kulturpolitischen Untermauerung der Beziehungen zur "neuen Türkei".<sup>49</sup> Vorstellungen einer künftigen Zusammenarbeit (unter deutscher Suprematie) waren schon vor der Jahrhundertwende entwickelt worden. Ab 1914/15 wurden sie auch von einigen führenden Persönlichkeiten der jungtürkischen Bewegung geteilt, welche seit 1908 an der Macht war. In Fortsetzung der Tanzimat strebten die Jungtürken mit ihrem Komitee für Einheit und Fortschritt eine Modernisierung des Landes und liberale Reformen an. Becker kannte die Aspirationen beider Seiten. Er propagierte ein "geschlossenes, sich selbst genügendes Wirtschaftsgebiet" aus dem Zusammenschluss der "großen deutschen Industriestaaten [...] mit den Balkanstaaten und dem Agrarstaat der Türkei zu einem gewaltigen wirtschaftlichen Ganzen [...], das sich gegenseitig ergänzt"50. Dieses Gebiet wäre vollständig autark; Deutschland würde aus der Türkei die Rohmaterialien einführen und im Gegenzug Kohle und Industrieprodukte liefern. Begleitet würde diese künftige deutsch-türkische Wirtschaftsunion durch "moralische Eroberung" im Sinne Rohrbachs.<sup>51</sup> Inseminierung deutscher Sprache, Kultur und Bildung in der Türkei – das war die Aufgabe, zu der DTV-Gründungsmitglied Be-

<sup>47</sup> Baum, Wilhelm: Eine deutsche Hochschule in der Türkei. Akademische Rundschau. Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände 1.1 (1912), S. 35-46, hier 39.

<sup>48</sup> Rohrbach: Der deutsche Gedanke in der Welt, 1912, S. 207.

<sup>49</sup> Vgl. Lohmann, Ingrid: Carl Heinrich Becker und die Vision eines deutsch-türkischen Kultur- und Wirtschaftsraums. Teilbeitrag in Böttcher, Julika; Kesper-Biermann, Sylvia; Lohmann, Ingrid; Mayer, Christine: Deutsch-türkischer Bildungsraum um 1918 – Akteure, Visionen und Transformationen. Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 25. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (2019), S. 107-152, hier 122-125.

<sup>50</sup> Becker, Carl Heinrich: Unser türkischer Bundesgenosse. In: Zum geschichtlichen Verständnis des großen Krieges. Vorträge. Herausgegeben vom Viktoria-Studienhaus. Berlin: Siegismund 1916, S. 65–81, hier 67. – Dass die Interessen Deutschlands und Österreichs als gleichgelagert angesehen wurden, zeigt Mann, Traugott: Deutsche und österreichische Forschungs- und Bildungsarbeit in der Türkei. Zeitschrift für Politik 10 (1917), S. 410-433.

<sup>51</sup> Vgl. Rohrbach: Der deutsche Gedanke in der Welt, 1912, S. 185ff.

cker an vorderster Stelle den "deutsche[n] Schulmann"52 berufen sah, hatte dieser doch schon an der Bildung der deutschen Nation erfolgreich mitgewirkt.

"Erst spät ist Deutschland in den friedlichen Wettbewerb um die Märkte der Levante eingetreten."53 Mit diesem Satz beginnt der Aufruf zum Beitritt in die Deutsch-Türkische Vereinigung (DTV). Als eines der wichtigsten "Sprachrohre der Zivilgesellschaft" und eine der "frühen NGOs"54 kämpfte sie um einen der "Sonnenplätze" für das Deutsche Reich durch Lobbyarbeit für die deutsch-türkische Wirtschaftsunion. 1914 gegründet, war die DTV ein informeller, halboffizieller Zusammenschluss von Großindustriellen, Bankiers, Gelehrten und Publizisten unter der Flagge "einer zunächst rein kulturpolitischen Unternehmung"55, wenig später ergänzt durch die Türkisch-Deutsche Vereinigung (TDV) mit Sitz in Konstantinopel.<sup>56</sup> Unter den ersten Maßnahmen waren Gründungen deutscher Schulen entlang der anatolischen Eisenbahnlinie, Expertentransfer sowie Studienaufenthalte türkischer Lehrlinge und Studenten im deutschen Kaiserreich.<sup>57</sup> Die DTV repräsentierte die neuen Kapitalfraktionen und Machtkonstellationen, die in den Dekaden zuvor entstanden waren. - Die insoweit angedeutete Entwicklung des Diskurses über die Türkei bildete das Hintergrundrauschen für die diskursive Konstruktion der "Levantiner".

<sup>52</sup> Becker, Carl Heinrich: Das Türkische Bildungsproblem. Akademische Rede, gehalten am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in der Aula der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bonn: F. Cohen 1916, S. 25, vgl. S. 33 und passim.

<sup>53</sup> Aufruf zum Beitritt in die DTV. (1914) In: Carl Heinrich Becker. Geschichte einer großbürgerlichen Familie in Briefen und Dokumenten. (Aus dem Nachlass Beckers im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz). Deutsch-Türkische Vereinigung, 1914–27, Nr. 63 (2016), <a href="http://carl-preußischer Kulturbesitz">http://carl-preußischer Kulturbesitz</a>). Deutsch-Türkische Vereinigung, 1914–27, Nr. 63 (2016), <a href="https://carl-preußischer Kulturbesitz">https://carl-preußischer Kulturbesitz</a>). Deutsch-Türkische Vereinigung, 1914–27, Nr. 63 (2016), <a href="https://carl-preußischer Kulturbesitz">https://carl-preußischer Kulturbesitz</a>). heinrich-becker.de/deutsch-tuerkische-vereinigung>.

<sup>54</sup> Conrad, Sebastian; Osterhammel, Jürgen: Einleitung. In: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, S. 7–27, hier 25.

<sup>55</sup> Schairer, Erich: Die deutsch-türkische Vereinigung und ihr Arbeitsfeld. Deutsche Levante-Zeitung 5.9/10 (1915), S. 205-207, hier 205.

<sup>56</sup> Vgl. Kloosterhuis, Jürgen: "Friedliche Imperialisten." Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906–1918. (2 Teile) Frankfurt am Main: Peter Lang 1994, Teil II, S. 595–647.

<sup>57</sup> Vgl. Ergün, Mustafa: Die deutsch-türkischen Erziehungsbeziehungen während des Ersten Weltkriegs. Ankara Üniversitesi Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi 3 (1992), S. 193-210; Gencer, Mustafa: Bildungspolitik, Modernisierung und kulturelle Interaktion. Deutsch-türkische Beziehungen (1908–1918). Münster: LIT 2002; dens.: Der Transfer deutschen Bildungswissens in das Osmanische Reich. In: Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion. Hrsg. von Esther Möller, Johannes Wischmeyer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, S.117-136; detailreich zu den bildungspolitischen Aktivitäten auch 60 Jahre Deutsch-Türkische Gesellschaft e.V. Bonn. Festschrift. Hrsg. von Dietrich Schlegel, Norbert Reitz. Bonn: Deutsch-Türkische Gesellschaft 2014.

#### 4 Säuberung der Kontaktzone

Als contact zone bezeichnet Marie Louise Pratt das Gebiet, in dem historisch und geographisch getrennte Völker ihre Begegnungen als Kolonialisierer und Kolonialisierte gestalten. Der Terminus ist für die Untersuchung von Kolonialbeziehungen gedacht, mit Einschränkungen aber auch für die semikolonialen Verhältnisse in der Levante brauchbar. "Semikolonial" deshalb, weil die osmanische Seite, so Ortaylt, ihre eigenen Interessen sehr wohl zu wahren wusste und sie "aus den Profitkonflikten der großen Staaten gekonnt Vorteile"59 zog. Und weil es ihr, so Reinkowski, gelang, die "Orientalische Frage" bis zum Ende des Ersten Weltkriegs offenzuhalten und sich zunutze zu machen, dass die Türkei von den europäischen Großmächten zum Ausbalancieren ihrer Kräfteverhältnisse untereinander "als eigenständiger Staat gebraucht" wurde. Solange hatte "das paradoxe Verhältnis von semi-kolonialem Status und formaler Anerkennung des osmanischen Großmachtanspruchs"60 Bestand.

In den Reiseberichten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts kommt die Bezeichnung "Levantiner" kaum vor. Für die reisenden Forscher und Schriftsteller bestand noch kein Unterschied zu anderen in der Levante lebenden Europäern, den "Franken". Solches Wissen musste erst konstruiert werden. Dabei richtete sich der Blick auf Konstantinopel, wo sich die Gesandtschaften und Botschaften "für alle europäische Nationen [befinden], welche zerstreut in der Levante sich niedergelassen haben"<sup>61</sup>. Auch in Städten wie Smyrna oder Saloniki bilde "jede sogenannte fränkische Nation im Reiche der Osmanen […] ein ganz abgesondertes Ganzes aus", mit eigener Justiz und eigener Regierungsweise "nach vaterländischen Gesetzen" sowie ihrem "eigenen Konsul oder Agenten als Oberhaupt", welcher wiederum dem "Ambassadeur in Konstantinopel"<sup>62</sup> unterstellt sei. Schmitt folgert aus seiner Untersuchung dieser Konstellation, dass die Levantiner als einzige "ethnokonfessionelle Gruppe" des osmanischen Reichs in der modernen Nationsbildung "nicht zu einer eigenen politischen Gruppenbildung" gelangten, weil ihnen "zentrale, die "Kolonien' übergreifende Verwaltungsstrukturen"<sup>63</sup> fehlten.

Dieser Umstand erleichterte ihre Diskreditierung. Die Richtung, die das Reden über die Levantiner im deutschen Diskurs annahm, zeigt sich anfangs in vereinzelten Warnungen vor "Christen und Juden" als Handelspartnern: Der fränkische

<sup>58</sup> Vgl. Pratt, Marie Louise: Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation. London: Routledge 1992.

<sup>59</sup> Ortaylı, İlber: Das längste Jahrhundert des Osmanischen Reichs. Berlin: Literaturca 2015, S. 331.

<sup>60</sup> Reinkowski, Maurus: Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium? Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34–54, hier 41f.

<sup>61</sup> Murhard: Ueber den Handel, 1804, S. 24.

<sup>62</sup> Ebd. S. 25.

<sup>63</sup> Schmitt: Levantiner, 2005, S. 21.

Kaufmann in Konstantinopel könne gar nicht genug davor auf der Hut sein, von ihnen "hintergangen und betrogen, überlistet und geprellt zu werden"<sup>64</sup>.



Abb.: Giovanni Battista Internari (1671–1769): Levantiner mit Kopfbedeckung und krummem Säbel in Rückenansicht nach links, zählt an den Fingern der linken Hand ab (um 1700, © Albertina, Wien).

<sup>64</sup> Murhard: Ueber den Handel, 1804, S. 42.

Die grandios ausgemalten Entwicklungsperspektiven des Levantehandels brachten im Gegenzug eine Art kruder interkultureller Toleranz gegenüber dem türkisch-muslimischen Kaufmann hervor, der nun als vertrauenswürdig galt:

"Von allen Nationen, mit denen die Europäer in der Levante im Verkehr stehen, sind die Muselmänner und zwar die wahren Türken diejenigen, denen man am meisten trauen darf. Ein gegebenes Wort ist dem ächten Osmanen heilig, und unverletzlich ist seine Treue. Zwar sind die Konstantinopolitaner Türken schon zu sehr mit Fremden und besonders Griechen vermischt, als daß dies hier völlig statt finden sollte, aber im Ganzen gilt es doch mehr oder weniger und in der asiatischen Türkei herrscht häufig eine Biederkeit unter den Muhamedanern, [...] die man selten in unserm Welttheil antreffen dürfte."

Was die Religionsfeindschaft jahrhundertelang verhindert hatte, beförderten jetzt die Handelsaussichten. Fremde Kultur und Sitten seien an deren eigenem Maßstab zu messen, man sollte sie gewissermaßen unideologisch sehen. In dieser Absicht erklärte die Neue allgemeine deutsche Bibliothek, eines der wichtigsten Organe der entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit, den Reisebericht des englischen Topographen James Dallaway (1763–1834) für vorbildlich: Anders als seine Vorgänger erwarte dieser Autor nicht, in der Levante die französischen oder englischen Sitten vorzufinden, "sondern die dort üblichen, dahin passenden Sitten". Diese analysiere und erkläre er, und zwar nicht in der Absicht, zu "beweisen, daß die Europäer die Türken vertreiben müssen, weil sie nicht sind wie sie"66. Später wurde der Reisebericht des englischen Schriftstellers Bayle St. John (1822–1859) über seinen Aufenthalt bei einer levantinischen Familie in Ägypten<sup>67</sup> rezipiert – in Das Ausland, einem Journal, das "Mitte des 19. Jahrhunderts die wichtigste geographische und außenpolitische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum"68 war. Die zentrale Botschaft fand sich am Schluss des mehrteiligen (ins Deutsche übersetzten) Artikels: Ägypten werde nicht zu Wohlstand gelangen, solange es nicht eine britische Provinz sei und die befreiten Bauern "ihre geistigen und physischen Thätigkeiten entfalten können". England brauche "eine Straße nach Indien [...,] um jeden Preis". Jeder Kanonenschuss in Europa gegen die englische Besatzung am Nil werde nicht geduldet. Und: Am vorteilhaftesten sei das englische Han-

<sup>65</sup> Ebd. S. 41.

<sup>66</sup> Rezension: Reise in die Levante, von Sir James Dallaway. Neue allgemeine deutsche Bibliothek 104 (1805), S. 287–291, hier 288.

<sup>67</sup> Vgl. St. John, Bayle: Two Years' Residence in a Levantine Family. London: Chapman and Hall 1850.

<sup>68</sup> Korthöber, Heinrich: Welthandelsstraße zwischen Ostasien und Europa. Das amerikanische Projekt einer transkontinentalen Eisenbahn in deutscher Perspektive. In: Denkhorizonte und Handlungsspielräume. Historische Studien für Rudolf Vierhaus zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Thomas Behme, Manfred Dunger, Martin Gierl et al. Göttingen: Wallstein 1992, S. 253–292, hier 255.

delsregime für die "Eingebornen, welche das Gewicht des türkischen Despotismus und türkischer Unwissenheit seit langer Zeit zu Boden gedrückt hat"69.

Ab etwa 1850 tauchten "die Levantiner" in der deutschen Massenpresse auf. Zu dieser Zeit hatte der deutsche Levantehandel bereits eine erkennbare Größenordnung, und in Verbindung mit der Eisenbahnfrage sowie Aktivitäten des Deutschen Zollvereins war von der "uns wieder nahe gerückten Levante"<sup>70</sup> die Rede. Nach dem Krimkrieg (1853-1856) - ein Ereignis, das die "mehr als tausendjährige Vorherrschaft des italienischen Handels in der Levante" beendete und in dessen Folge "überraschend schnell englische, französische, deutsche und österreichische Unternehmungen emporblühten"71 – gab es 105 ausländische Firmen mit Sitz oder Vertretung in Konstantinopel, darunter je ein Viertel in levantinischer und in deutscher Hand.<sup>72</sup> Folgt man einem zeitgenössischen Berichterstatter, so war die Geschäftssprache der levantinischen Unternehmen meist Griechisch, daneben häufig Französisch; eine levantinische Firma konnte unter der Protektion Österreichs stehen, mit Französisch und Griechisch als Geschäftssprachen, oder unter der Protektion Frankreichs, mit Italienisch als Geschäftssprache – alles in allem ein buntes Bild.

Es geriet durch zwei Vorgänge in Turbulenzen: Zum einen wurden im Umfeld des projektierten Eisenbahnbaus direkte Handelsbeziehungen zwischen Deutschem Reich und Osmanischem Reich und die Niederlassung deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender in den türkischen Handelsstädten befördert. Zum anderen forderte die osmanische Regierung - im Zuge ihrer Bemühung um Konsolidierung der Steuereinnahmen und der Aushandlung gegenseitiger Interessen mit den europäischen Großmächten – die levantinischen Familien auf, osmanische Staatsbürger zu werden oder sich eindeutig als Staatsangehörige ihres einstigen Herkunftslandes zu erklären. Für die Levantiner waren mit beiden Varianten rechtliche Verbindlichkeiten und mögliche Gefährdungen verbunden: Im einen Fall verloren sie die von der Pforte zugestandenen Rechte und Privilegien, im anderen Fall war es schwierig zu entscheiden, welche Staatsbürgerschaft die vorteilhafteste und sicherste wäre und ob es überhaupt gelingen würde, die einstige Herkunft

<sup>69</sup> Die Levantiner (United Service Magaz. Junius). Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker 23 (1850), S. 839-840, 844, 847-848, 851-852, 855-856, hier 856. – Bei dem Artikel handelte es sich um eine Übersetzung aus dem United Service Magazine, einer bedeutenden britischen Militärzeitschrift.

<sup>70</sup> Der deutsche Zollverein und das Memorandum von Bremen. Allgemeine Zeitung Nr. 18 (Augsburg 1840), 18. Januar, S. 137-140, hier 138 und 139.

<sup>71</sup> So im Rückblick Mergenthaler, C.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kolonie in Konstantinopel. Vor und nach dem Krimkrieg. Osmanischer Lloyd 8.13 (1915). Der Verfasser Karl Mergenthaler (1852–1921) war Lehrer an der deutschen Oberrealschule in Konstantinopel.

<sup>72</sup> Vgl. Wertheim, Franz: Der oesterreiche Handel im Orient und die Mittel zur Hebung desselben. Vortrag gehalten im nieder-österreichischen Gewerbeverein in der Monatversammlung vom März 1858. Wien: Auer 1858, S. 9.

nach womöglich sehr langer Zeit dokumentarisch zu belegen. Es bestand die Gefahr, staatenlos zu werden und zur Reaya, zur "Herde" der bloß abgabepflichtigen Nichtmuslime ohne Schutzbrief und Sonderrechte hinabzusinken.<sup>73</sup>

Vor diesem Hintergrund stieg die Zahl der Schmähreden über die Levantiner an, und den Behauptungen ihrer fragwürdigen Moralität traten, als diskursive Begleiterscheinung von Nationsbildungsprozessen, explizit rassistische Äußerungen zur Seite. Während Schmitt antilevantinische Diskurse auch in anderen europäischen Ländern beobachtet, vermutet Fuhrmann darin eine spezifisch deutsche Qualität:

"Die weit verbreiteten Hasstiraden gegenüber der orientalischen katholischen Bevölkerung, den sog. Levantinern, ist ein auffallendes Merkmal der deutschen Quellen [...]. Die an Frankreich orientierte Kultur der Levantiner entpuppte die von deutschen Expansionisten gehegte Hoffnung, in ein zivilisatorisches Niemandsland vorzustoßen, als Luftschloss. Entsprechend versuchte die deutsche Seite, die Levantiner als ,pseudoeuropäisch' zu diskreditieren."74

Hierzu einige Beispiele. "In den größern Handelsstädten spielen die Levantiner, ein Mischvolk aus europ. Ansiedlern und Orientalinnen der verschiedensten Nationalitäten, als gewandte Handelsleute eine wichtige Rolle. Sie zeichnen sich durch Intelligenz aus, doch mangelt es ihnen an moralischen Grundsätzen." So der Brockhaus 189575. "In den östlichen Mittelmeerländern findet man nämlich das sog. ,Levantinertum', die geistige und moralische Schlaffheit, das Anspruchsvolle, Hastige und Flatterhafte des Auftretens, das diese halbzivilisierte, stark mit asiatischen Elementen durchsetzte Bevölkerung kennzeichnen, die Nachkömmlinge eingewanderter Nationen rasch zu durchseuchen und so der nationalen Eigenart zu entfremden." So die Badische Schulzeitung 1897<sup>76</sup>. Die Levantiner hätten "lange Zeit als Vermittler zwischen Abendland und Morgenland eine wichtige, wenn auch meist wenig rühmliche Rolle gespielt", müssten nun jedoch "mehr und mehr gegen den frischen Zustrom aus dem Abendlande zurücktreten"<sup>77</sup>. So Theobald Fischer, ordentlicher Professor für Geographie in Kiel und Marburg, Gründungsmitglied des Deutschen Kolonialvereins, 1906.

<sup>73</sup> Vgl. Kreiser, Klaus: Der osmanische Staat 1300-1922. (2001) 2. Aufl. München: Oldenbourg 2008, S. 66; Schmitt: Die Levantiner, 2005, S. 376ff.

<sup>74</sup> Fuhrmann, Malte: Den Orient deutsch machen. Imperiale Diskurse des Kaiserreiches über das Osmanische Reich. In: Kakanien revisited (2002), S. 3, <a href="http://www.kakanien.ac.at/beitr/">http://www.kakanien.ac.at/beitr/</a> fallstudie/MFuhrmann1.pdf>; vgl. Schmitt: Levantiner, 2005, 51ff.

<sup>75</sup> Osmanisches Reich. Brockhaus Konversationslexikon. (16 Bde.) Bd. 12, 14. Aufl. Leipzig: Brockhaus 1895, S. 672-688, hier 673.

<sup>76</sup> Die deutsche Schule in Konstantinopel. Badische Schulzeitung 37.47 (1897), S. 672-673, hier

<sup>77</sup> Fischer, Theobald: Konstantinopel. In: Lektüre zur Erdkunde aus geographischen Meisterwerken. Für höhere Lehranstalten. Hrsg. von Paul Weigeldt. Leipzig: Wunderlich 1906, S. 213-231, hier 227.

#### 62 Ingrid Lohmann

Regelmäßig war nun die Rede von einem "Mischprodukt aus Europas Völkerschaften, bei dem, wie bei allen Mischlingen, hauptsächlich die ungünstigen Eigenschaften der zwei verschiedenen elterlichen Nationalitäten zutage treten"<sup>78</sup>. Worin diese Eigenschaften gesehen wurden, liest sich in einer atemberaubenden Invektive des vormaligen Offiziers in osmanischen Diensten, Militärhistorikers und Schriftstellers Franz Carl Endres (1878–1954) über das "Levantinertum" auszugsweise so:

"Sie verpesten Konstantinopel und verhindern jedes geistige Leben der Fremden in Pera. Denn wo wie hinkommen – und sie kommen überall hin – verwandeln sie Kunst in Varieté, Bühne in Kinema, Musik in Teekonzert, Gesellschaft in eine Vereinigung sich schlecht benehmender Menschen, verderben die Jugend, der sie imponieren, und fressen wie ein Schwarm gefrässiger Heuschrecken die paar recht geringen Ansätze zur Kultur ab, die von den europäischen Kolonien versucht worden sind."<sup>79</sup>

Anders als vielleicht zu erwarten wäre, führte der von den Siegermächten des Ersten Weltkriegs erzwungene Abbruch der bilateralen Beziehungen zwischen Deutschem Reich und Osmanischem Reich, in deren Rahmen die Erwartung eines gemeinsamen Wirtschafts- und Kulturraums gehegt worden war, in der Weimarer Republik keineswegs zum Ende der antilevantinischen Hasstiraden – im Gegenteil. <sup>80</sup> Der Ethnologe Richard Thurnwald 1927 in seinen *Völkerpsychologischen Charakterstudien*: "Selten dürfte ein Levantiner zu finden sein, dessen Innenleben höheren Forderungen entspricht, selten einer, der im tiefsten Schauen das Menschliche zu erfassen sucht [...]. Der Levantiner ist der Mensch ohne Sprachkultur, ohne den Begriff der Muttersprache"<sup>81</sup>. Schon weil sie mehrere Sprachen beherrschten, galten die Levantiner nun als verdächtig. <sup>82</sup> Die nationalistische Furcht richtete sich nicht zuletzt auf die Überfremdung in ohnehin übervölkert und unübersichtlich erscheinenden Großstädten, wie zum Beispiel New York: "Ist es überhaupt noch eine abendländische Stadt?", fragten sich Soziologen.

<sup>78</sup> Kriegshefte. Hrsg. von Paul Nikolaus Cossmann. Süddeutsche Monatshefte 13 (1915/1916).

<sup>79</sup> Endres, Franz Carl: Die Türkei. Bilder und Skizzen von Land und Volk. München: C. H. Beck 1916. S. 17.

<sup>80</sup> Dabei wurde manchmal auch nach den übrigen Seiten ausgeteilt: "Die Türkin wird schon im 3. Jahrzehnt fett, die Griechin und die Levantinerin versuchen vergeblich durch Schminke und Puder die in den 30er Jahren sich einstellende fahle Farbe des Gesichtes und die zahlreichen Gesichtsfalten zu verdecken. Sie verlieren auch in diesen Jahren schon die Menses. Wie frisch und rosig und leistungsfähig ist dagegen die Nordländerin meist noch im 5. Jahrzehnt." Müller, Ludwig Robert: Über das Nachlassen der Lebenstriebe. Klinische Wochenschrift 5.46 (1926), S. 2145–2148, hier 2147.

<sup>81</sup> Thurnwald, Richard: Völkerpsychologische Charakterstudien. Leipzig: Hirschfeld 1927, S. 286f.

<sup>82</sup> Vgl. Kaim: Levantinertum, 1928, S. 666.

"Wenn sich nach Büroschluß in den Straßen des Geschäftsviertels (down town) das Heer der zahllosen Daktylographinnen mit dunkeln Augen und gebogenen Nasen drängt, durch die Straßen des East End sich Ströme von dunkelhäutigen Levantinern und kraushaarigen Juden ergießen, glaubt man im Orient zu sein, und der Menschenstrom, der sich unablässig erneuert, läßt uns an das Gewimmel orientalischer Weltstädte denken. "83

Durchweg hieß es nun, die Levantiner hätten keine scharf ausgeprägte völkische Eigenart mehr, seien verschlagen, seien geschickte und umtriebige Krämer, gar nicht die umsichtigen und weitblickenden Kaufleute, als die sie sich selbst gern sähen. Juden und Levantiner wurden öfter in einem Atemzug genannt. Mit Hinweis auf die geographische Nähe galten diese als rassische Gefährdung für die Italiener, jene für die Deutschen.84

In der "neuen Türkei", so die Bezeichnung für das Projekt der Modernisierung und Nationswerdung in spätosmanischer Zeit, gab es vergleichbare Stimmen auf türkischer Seite. Sie wurden manchmal auch in der deutschen Presse nachgedruckt. So brachte die in Konstantinopel erscheinende Tageszeitung Osmanischer Lloyd, die im Auftrag des deutschen Auswärtigen Amts die außenwirtschaftlichen und kulturpolitischen Entwicklungen beobachtete und kommentierte, in deutscher Übersetzung einen Artikel, der sich als auf Levantiner gemünzt lesen ließ. Er erschien in der liberalen Tageszeitung Jeni Gazeta und mündete in der Forderung an die jungtürkische Regierung, Maßnahmen gegen einheimische Unterhändler zu ergreifen, welche ausländische Kapitalisten ins Schlepptau nähmen und die Glaubwürdigkeit des Landes ruinierten:

"In Pera und in den Hotels von Therapia lebt eine Art Makler oder Kommissionäre, die sich wie Gentlemen sehr chic kleiden und auf großem Fuße leben. Im Grunde sind sie aber charakterlose, verschlagene Menschen. Ihr Geschäft besteht darin, daß sie sich an die fremden Kapitalisten machen, um ihnen den Weg zu zeigen, oder daß sie für einige europäische Schwindelgesellschaften arbeiten und dadurch bei der anständigen europäischen Finanzwelt eine schlechte Meinung von uns erwecken, die sie veranlaßt, sich von uns fern zu halten. Das Treiben dieser Gesellen ist den Interessen des Landes im höchsten Grade schädlich, denn die Mehrzahl von ihnen sind Leute, die mit den Männern der hamidischen Zeit in Geschäftsverbindungen standen. Jetzt schröpfen sie die fremden Kapitalisten unter dem Vorgeben, daß sie Bakschisch hätten geben müssen, wodurch sie unter den Europäern eine falsche Meinung von unserer ehrenhaften Regierung erzeugen [...,] ein Treiben, das unsern Interessen empfindlichen Schaden zufügt. "85

<sup>83</sup> Siegfried, André: Die ethnische Krise der Vereinigten Staaten. In: Jahrbuch für Soziologie 3 (1927). Hrsg. von Gottfried Salomon. Karlsruhe: Braun, S. 259–280, hier 270.

<sup>84</sup> Vgl. Köpf, Peter: Schreiben nach jeder Richtung. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegspresse. Berlin: Links 1995, S. 91.

<sup>85</sup> Jeni Gazeta, zit. in Osmanischer Lloyd 2.218 (1909), S. 2.



Abb.: Anzeigenseite in der in Konstantinopel erschienenen Tageszeitung *Osmanischer Lloyd* Nr. 13 vom 2. Dezember 1908.



Abb.: Werbeanzeige für Seereisen, in Die Woche Nr. 28 vom 9. Juli 1904, S. II (Wikimedia Commons).

Die Stoßrichtung des Artikels war klar: Wie die deutsche benötigte auch die jungtürkische Seite für ihre Politik der Liberalisierung des Außenhandels keine Vermittler, schon gar nicht aus der Zeit des abgesetzten Sultans Abdülhamid II. (Vgl. Abb.)

# 5 Pädagogisches Wirken an der Sicherung deutscher Suprematie

Fuhrmann erinnert daran, dass der erwähnte Freiherr von der Goltz (Goltz-Pascha) bereits in seiner Zeit als Militärberater und Unterstützer der Reformpläne Abdülhamids II. deutsche Expansionsgelüste von der Levante auf das – zum türkischen Herzland erklärte – Anatolien umlenkte. 86 Der ostelbische Junker konstruierte Anatolien und seine Bewohner als reines, unverdorbenes Gegenmodell zum kulturellen und Völkergemisch Konstantinopels, frei von westeuropäischem Liberalismus und levantinischer Dekadenz.<sup>87</sup>

Dieser Auffassung folgte Ewald Banse (1883–1953), Geograph und Völkerkundler, der ab den 1930er Jahren an Hochschulen in Braunschweig und Hannover lehrte. Sein Lehrbuch Die Türkei. Eine moderne Geographie, 1919 in dritter Auflage bei Westermann, einem der führenden Verlage für Bildungsmedien erschienen und in etlichen Schulbüchern rezipiert<sup>88</sup>, fasste den Diskurs zusammen: Die Levantiner gehörten keinem Volke recht an, sondern hingen, ohne ein selbständiges Volk zu bilden, zwischen den Völkern, "entwurzelt und skrupellos geworden, nur

<sup>86</sup> Vgl. Fuhrmann, Malte: Anatolia as a site of German colonial desire and national re-awakenings. New Perspectives on Turkey 41 (2009), S. 117-150, hier 140f.

<sup>87</sup> Vgl. Goltz, Colmar von der: Der jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung. Berlin: Paetel 1913, S. 58f. - Zum Stichwort des Völkergemischs vgl. auch den Beitrag von Adanır im vorliegenden Band.

<sup>88</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Timm Hellmanzik.

imstande, die Angehörigen höherer Rassen zu sich herabzuziehen"89. Es folgen vergleichende Charakter- und Rassestudien zu Türken und Levantinern. 90 Smyrna wird abschätzig als "Vorposten des modernen Kapitalismus" beurteilt, als eine "Großstadt, ein Warenhaus ohne Vaterland und ohne Idee außer derjenigen des goldenen Kalbes", als eine "Stadt der Grenzlinie, der Levantinerei, welche die höheren Rassen zu sich herabzieht ohne die niedrigeren zu heben" (diese Formulierung verwendete Banse wiederholt) - zwar "eine der reichsten Einnahmequellen des Landes", doch "ohne die politische und kulturelle Weltbedeutung Konstantinopels"91.

Im schulpolitisch-pädagogischen Feld drehte sich der Diskurs um die deutschen Auslandsschulen in der Türkei. Eine Argumentationslinie besagte, sie reproduzierten das osmanische Vielvölkergemisch, sei es aus Geldnot – aufgrund ihrer notorischen Unterfinanzierung und Nichtbeachtung seitens der deutschen Regierungsstellen sähen sie sich gezwungen, Schüler anderer Nationen aufzunehmen -, sei es aus beklagenswerter Unachtsamkeit gegenüber ihrer eigentlichen Aufgabe, das Deutschtum im Ausland zu bewahren. So auch die an "der Spitze der deutschen Schulen"92 stehende Oberrealschule samt Handelsklassen und höherer Mädchenschule in Konstantinopel; sie war

"ursprünglich nur für die Kinder aus der deutschen und deutsch-schweizerischen Kolonie bestimmt. Im Laufe der Zeit hat sie diesen Charakter allmählich verloren. Der innere Wert der Schule zog bald die Angehörigen anderer Nationen an. Heute werden dort neben Deutschen, Deutsch-Schweizern und Deutsch-Österreichern, auch Türken, Griechen, Levantiner und Armenier unterrichtet. Eine reindeutsche Schule ist es also keineswegs mehr und hat damit ihren ursprünglichen Zweck, nur der Erziehung des deutschen Nachwuchses zu dienen, verloren. "93

Ähnlich lägen die Verhältnisse bei den deutschen Realschulen in Smyrna, Jerusalem und Aleppo. Besonders in den höheren Schulen müsse jedoch der nationale Gesichtspunkt im Vordergrund stehen. Dass sie die Erziehung "fremder Stammesangehöriger" mit übernähmen, entspreche keineswegs den Interessen des deutschen Volkstums: "Gerade durch die gemischte Schule wird die Gefahr der Verlevantinisierung der deutschen Kinder, die doch schließlich zum großen Teil

<sup>89</sup> Banse, Ewald: Die Türkei. Eine moderne Geographie. (1915) 3. Aufl. Braunschweig: Westermann 1919, S. 16.

<sup>90</sup> Vgl. ebd. S. 17f.

<sup>91</sup> Ebd. S. 137. – Fuhrmann skizziert am Beispiel von Smyrna den Konflikt zwischen Kosmopolitismus und Nationalismus in den letzten Jahren des Osmanischen Reichs; vgl. Fuhrmann, Malte: Cosmopolitan Imperialists and the Ottoman Port Cities. Conflicting Logics in the Urban Social Fabric. Cahiers de la Mediterranée 67 (2003), S. 150-163, <a href="http://journals.openedition.org/">http://journals.openedition.org/</a>

<sup>92</sup> Roß: Die deutschen Schulen in der Türkei, 1917, S. 360.

<sup>93</sup> Ebd.

einmal berufen sind, eine Führerrolle in der Türkei zu übernehmen, heraufbeschworen."94 Deutlicher ließ sich die gedachte Funktionalität des auslandspädagogischen Feldes für einen deutsch-türkischen Wirtschafts- und Kulturraum unter deutscher Suprematie kaum auf den Punkt bringen.<sup>95</sup>

#### 6 Diskursenden

In der seinerzeit gängigen sozialdarwinistischen Vokabulatur fasste Julius Rudolf Kaim das Geschehene so zusammen:

"Je mehr die Wirtsvölker in die Lage kamen, selbst mit Europa Verbindungen anzuknüpfen, je mehr sich im Laufe der Jahrhunderte das Warenmaterial wandelte, desto mehr ging die Bedeutung des Levantiners als Vermittler zwischen Ost und West zurück, desto mehr wurde er zum kleinen Agenten: nicht im Umsatz seines Geschäftes und im persönlichen Gewinn so sehr als im Wesen seines Geschäftes."96

Ahnlich sah Banse die Entwicklung und erklärte die Termini Levante und Levantiner für bald überholt. Nachkommen von Europäern seien eben Europäer, selbst "Mischlinge" schlügen immer nach einer Seite aus, letztlich gebe es Levantiner weder rassisch noch sozial noch kulturell: "Darum weg mit den Levantinern, sie haben abgewirtschaftet". Auch das Wort Levante solle man "aus der modernen Länderkunde ganz ausschalten", es gefalle nur noch "wegen seiner mystischen Unschärfe", die Levante werde "allmählich absterben"<sup>97</sup>. Eine Notiz des Juristen und Begründers der NS-Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis, Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945), über seinen Aufenthalt in Istanbul liest sich fast schon wie eine Bestätigung der Prognose vom Verblassen des antilevantinischen Wissens.

"Die Türken gefallen mir gut, viel besser als z.B. Italiener, in der Tat garnicht zu vergleichen. Sie sind vor allem stolz und nicht aufdringlich. Dadurch ist das Gehen auf der Strasse trotz der Menschenfülle sehr angenehm. [...] Das Rassebewusstsein ist sehr ausgeprägt. [Eine hier als Angestellte tätige Griechin] redet mit keinem Türken. Die Juden sind hier völlige outcasts; sie werden mit Du angeredet und man gibt ihnen we-

<sup>94</sup> Ebd. S. 362.

<sup>95</sup> Vgl. ergänzend Lohmann, Ingrid: Deutsche Pädagogik im Ersten Weltkrieg - Skizze einer Diskursanalyse. In: Pädagogik in Zeiten von Krieg und Terror. Jahrbuch für Pädagogik 2017. Redaktion: David Salomon, Jürgen-Matthias Springer, Anke Wischmann. Berlin: Peter Lang 2018, S. 15-59.

<sup>96</sup> Kaim: Levantinertum, 1928, S. 668.

<sup>97</sup> Banse, Ewald: Levante und Levantiner? Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt 57 (1911), S. 328-330, hier 329f. - Vgl. Schmitt: Levantiner, 2005, S. 18 und 204ff. zu ihrem "Ende" als "ethnokonfessionelle Gruppe".

der die Hand noch einen Stuhl, auch wenn sie von Geld strotzen und ganz europäisiert sind. Levantiner sind Kinder aus Mischehen mit Italienern oder Griechen. Auch das Kind eines Deutschen mit einer Griechin ist ein Levantiner und steht sozial unter den Türken. Alles sehr merkwürdig."98

Tatsächlich verschwanden "die Levantiner" nach den 1940er Jahren zusehends aus dem Wortgebrauch, im Nachhinein betrachtet wohl aufgrund erwiesener Erfolglosigkeit bei der Unterstützung deutscher imperialistischer Pläne. Das zuletzt mit so viel Verve konstruierte Wissen versank in Bedeutungslosigkeit.

Nicht so der Diskurs über die Türken. Er flachte zwar ab, wurde aber mit dem Kulturabkommen von 1957 und infolge des Anwerbeabkommens von 1961 mit der sogenannten Ausländerpädagogik auch im pädagogischen Feld wieder aufgenommen. Überbleibsel älterer Klischees und Stereotype feierten fortan fröhliche Urständ.

#### Quellen und Literatur

60 Jahre Deutsch-Türkische Gesellschaft e.V. Bonn. Festschrift. Hrsg. von Dietrich Schlegel, Norbert Reitz. Bonn: Deutsch-Türkische Gesellschaft 2014.

Adanır, Fikret: Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. (1991) (Wiederabdruck im vorliegenden Band).

Alkan, Necmettin: Die deutsche Weltpolitik und die Konkurrenz der Mächte um das osmanische Erbe. Die deutsch-osmanischen Beziehungen in der deutschen Presse 1890-1909. Münster: LIT

Aufruf zum Beitritt in die DTV (1914). In: Carl Heinrich Becker. Geschichte einer großbürgerlichen Familie in Briefen und Dokumenten. (Aus dem Nachlass Beckers im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz). Deutsch-Türkische Vereinigung, 1914–27, Nr. 63 (2016), <a href="http://carl-heinrich-becker.de/deutsch-tuerkische-vereinigung">http://carl-heinrich-becker.de/deutsch-tuerkische-vereinigung</a>>.

Banse, Ewald: Die Türkei. Eine moderne Geographie (1915). 3. Aufl. Braunschweig: Westermann

Banse, Ewald: Levante und Levantiner? Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt 57 (1911), S. 328-330.

Baum, Wilhelm: Eine deutsche Hochschule in der Türkei. Akademische Rundschau. Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände 1.1 (1912), S. 35-46.

Beantwortung der Aufgabe: Woher komt die französische Redensart, Les Echelles du Levant, in der Bedeutung, daß dadurch die Handelsplätze, als Smirna, Aleppo, Cairo, [...] verstanden werden? Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen 1 (1759), S. 1625–1632.

Becker, Carl Heinrich: Das Türkische Bildungsproblem. Akademische Rede, gehalten am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in der Aula der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bonn: F. Cohen 1916.

<sup>98</sup> Moltke, Helmuth James von: Briefe an Freya, 1939-1945. Hrsg. von Beate Ruhm von Oppen. 2. Aufl. München: C. H. Beck 1991, S. 504.

- Becker, Carl Heinrich: Unser türkischer Bundesgenosse. In: Zum geschichtlichen Verständnis des großen Krieges. Vorträge. Herausgegeben vom Viktoria-Studienhaus. Berlin: Siegismund 1916, S. 65-81.
- Beiträge zu einer Geschichte der neuesten Reformen des Osmanischen Reiches. Türkisch und Deutsch in Verbindung mit Ramis Efendi. Hrsg. von Julius Heinrich Petermann. Berlin: Lüderitz 1842.
- Berman, Nina: Orientalismus, Kolonialismus und Moderne. Zum Bild des Orients in der deutschsprachigen Kultur um 1900. Stuttgart: M & P 1997.
- Böttcher, Julika: Die Türkei als Argument in der pädagogischen Presse des Wilhelminischen Kaiserreichs. (Im vorliegenden Band).
- Böttcher, Julika; Kesper-Biermann, Sylvia; Lohmann, Ingrid; Mayer, Christine: Deutsch-türkischer Bildungsraum um 1918 - Akteure, Visionen und Transformationen. Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 25. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (2019), S. 107-152.
- Büsching, Anton Friedrich: Neue Erdbeschreibung. Erster Theil, welcher Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußische Kaisertum, Preussen, Polen, Hungarn und die europäische Türkey, mit denen dazu gehörigen und einverleibten Ländern, enthält. Hamburg: Johann Carl Bohn 1754. Conrad, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte. München: C. H. Beck 2008.
- Conrad, Sebastian; Osterhammel, Jürgen: Einleitung. In: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, S. 7–27.
- Der Levantehandel. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 2.1 (1804), S. 190-205.
- Deutsche Rundschau Kurzporträt. Datenbank europäische Kulturzeitschriften um 1900, <a href="http://">http://</a> kulturzeitschriften1900.adw-goe.de/portraet\_dr.php>.
- Deutscher Reichstag. Türkei. Smyrna. Allgemeine Zeitung 20 (1875) vom 20. Januar, Außerordentliche Beilage, S. 296.
- Deutscher Reichstag: Protokolle, 6. Sitzung am 19. Februar 1878, betreffend die politische Lage im Orient, S. 92-116, <a href="https://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3\_k3\_bsb00018391\_00124.html">https://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3\_k3\_bsb00018391\_00124.html</a>.
- Die deutsche Schule in Konstantinopel. Badische Schulzeitung 37.47 (1897), S. 672-673.
- Die Levantiner (United Service Magaz. Junius). Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker 23 (1850), S. 839-840, 844, 847-848, 851-852, 855-856.
- Die Ohnmacht der Türckischen Monarchie. Augsburg: Koppmayer 1688.
- Die Zustände in Mersina. Von unserem eigenen Korrespondenten. Mersina, 10. März. Osmanischer Lloyd 3.63 (1910), S. 1.
- DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung. Hrsg. von Daniel Wrana et al. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 35-36.
- Endres, Franz Carl: Die Türkei. Bilder und Skizzen von Land und Volk. München: C. H. Beck 1916. Ergün, Mustafa: Die deutsch-türkischen Erziehungsbeziehungen während des Ersten Weltkriegs. Ankara Üniversitesi Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi 3 (1992), S. 193-210.
- Fischer, Theobald: Konstantinopel. In: Lektüre zur Erdkunde aus geographischen Meisterwerken. Für höhere Lehranstalten. Hrsg. von Paul Weigeldt. Leipzig: Wunderlich 1906, S. 213-231.
- Fuhrmann, Malte: Den Orient deutsch machen. Imperiale Diskurse des Kaiserreiches über das Osmanische Reich. In: Kakanien revisited (2002), <a href="http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MFuhrmann1.pdf">http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MFuhrmann1.pdf</a>>.
- Fuhrmann, Malte: Cosmopolitan Imperialists and the Ottoman Port Cities. Conflicting Logics in the Urban Social Fabric. Cahiers de la Mediterranée 67 (2003), S. 150-163, <a href="http://journals.">http://journals.</a> openedition.org/cdlm/128>.
- Fuhrmann, Malte: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851-1918. Frankfurt am Main: Campus 2006.
- Fuhrmann, Malte: Anatolia as a site of German colonial desire and national re-awakenings. New Perspectives on Turkey 41 (2009), S. 117-150.
- Gedanken über eine englische Parlamentsacte, den Handel nach der Levante betreffend. Hannoverische gelehrte Anzeigen 1.9 (1750), S. 35-36.

- Gencer, Mustafa: Bildungspolitik, Modernisierung und kulturelle Interaktion. Deutsch-türkische Beziehungen (1908-1918). Münster: LIT 2002.
- Gencer, Mustafa: Der Transfer deutschen Bildungswissens in das Osmanische Reich. In: Transnationale Bildungsräume. Wissenstransfers im Schnittfeld von Kultur, Politik und Religion. Hrsg. von Esther Möller, Johannes Wischmeyer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, S.117–136.
- Goltz, Colmar von der: Stärke und Schwäche des türkischen Reiches. Deutsche Rundschau 93 (1897), S. 95-119.
- Goltz, Colmar von der: Der jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung. Berlin: Paetel 1913.
- Hans, Josef: Maria-Theresien-Taler. Zwei Jahrhunderte 1751-1951. Epilog 1951-1960. 2. Aufl. Leiden: Brill 1961.
- Hausleutner, Philipp Wilhelm Gottlieb: Vorrede des Uebersezers. In: Litteratur der Türken. Aus dem Italiänischen des Herrn Abbé Toderini. (1787) 2 Bde., Königsberg: Nicolovius 1790, Bd. 1, S. III-XIV.
- Hellmanzik, Timm Gerd: "Als Brüder sind die Türken niemals betrachtet, auch der europäischen Geistesbildung immer fremd geblieben" - Das Türkenbild in Joseph Annegarns Weltgeschichte für die katholische Jugend (1840). (Im vorliegenden Band).
- Hildt, Johann Adolf: Einleitung. Plan und Ankündigung des Magazins. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 1.1 (1803), S. 3-6.
- Hoffmann-Ocon, Andreas; Kesper-Biermann, Sylvia: Das lange 19. Jahrhundert eine Epoche der Bildungsgeschichte? Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 17 (2012), S. 179–200.
- Holdenried, Michaela: Kolonialphantasien. In: Handbuch Postkolonialismus und Literatur. Hrsg. von Dirk Göttsche, Axel Dunker, Gabriele Dürbeck. Stuttgart: Metzler 2017, S. 172–174.
- Jeni Gazeta [Zitat]. Osmanischer Lloyd 2.218 (1909), S. 2.
- Kaim, Julius Rudolf: Levantinertum. Zeitschrift für Geopolitik 5 (1928), S. 665–670.
- Kley, Otto: Deutscher Wirtschafts- u. Bildungseinfluß in der Türkei. Pädagogische Woche 12.6 (1916), S. 37-39.
- Kley, Otto: Der deutsche Bildungseinfluß in der Türkei. Beiträge zur Kenntnis des Orients 14 (1917), S. 1-73.
- Kloosterhuis, Jürgen: "Friedliche Imperialisten." Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918. (2 Teile) Frankfurt am Main: Peter Lang 1994, Teil II, S. 595-647.
- Köpf, Peter: Schreiben nach jeder Richtung. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegspresse. Berlin: Links 1995.
- Korthöber, Heinrich: Welthandelsstraße zwischen Ostasien und Europa. Das amerikanische Projekt einer transkontinentalen Eisenbahn in deutscher Perspektive. In: Denkhorizonte und Handlungsspielräume. Historische Studien für Rudolf Vierhaus zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Thomas Behme, Manfred Dunger, Martin Gierl et al. Göttingen: Wallstein 1992, S. 253-292.
- Kramer, Heinz; Reinkowski, Maurus: Die Türkei und Europa. Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte. Stuttgart: Kohlhammer 2008, S. 35-44.
- Kreiser, Klaus: "Haben die Türken Verstand?" Zur europäischen Orient-Debatte im napoleonischen Zeitalter. In: Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811): Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Gotha: Forschungs- und Landesbibliothek 1995, S. 155-173.
- Kreiser, Klaus: Der osmanische Staat 1300–1922. (2001) 2. Aufl. München: Oldenbourg 2008.
- Kriegshefte. Hrsg. von Paul Nikolaus Cossmann. Süddeutsche Monatshefte 13 (1915/1916).
- Locke, John: Second Treatise on Government. London: Millar 1690 (dt. Zweite Abhandlung über die Regierung).

- Lohmann, Ingrid: Deutsche Pädagogik im Ersten Weltkrieg Skizze einer Diskursanalyse. In: Pädagogik in Zeiten von Krieg und Terror. Jahrbuch für Pädagogik 2017. Redaktion: David Salomon, Jürgen-Matthias Springer, Anke Wischmann. Berlin: Peter Lang 2018, S. 15-59.
- Lohmann, Ingrid: Carl Heinrich Becker und die Vision eines deutsch-türkischen Kultur- und Wirtschaftsraums. Teilbeitrag in Böttcher, Julika; Kesper-Biermann, Sylvia; Lohmann, Ingrid; Mayer, Christine: Deutsch-türkischer Bildungsraum um 1918 – Akteure, Visionen und Transformationen. Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 25. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (2019), S. 107-152.
- Lohmann, Ingrid; Begemann, Benjamin; Böttcher, Julika et al.: Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Das Türkei-Bild in der deutschen Pädagogik zwischen 1820 und 1930. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16.4 (2013), S. 751-772.
- Mangold, Sabine: Eine "weltbürgerliche Wissenschaft". Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner 2004.
- Marschall, Erwin R.: Zeitungsschau. Die Welt des Islams IV.3/4 (1917), S. 296-303.
- Menne, Bernhard: Krupp. Deutschlands Kanonenkönige. Zürich: Europa-Verlag 1937.
- Mergenthaler, C.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kolonie in Konstantinopel. Vor und nach dem Krimkrieg. Osmanischer Lloyd 8.13 (1915), S. 2.
- Moltke, Helmuth James von: Briefe an Freya, 1939-1945. Hrsg. von Beate Ruhm von Oppen. 2. Aufl. München: C. H. Beck 1991.
- Moltke, Helmuth von: Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839. Berlin: Mittler 1841.
- Müller, Ludwig Robert: Über das Nachlassen der Lebenstriebe. Klinische Wochenschrift 5.46 (1926), S. 2145-2148.
- Murhard, Friedrich: Ueber den Handel und Verkehr der Europäer nach Konstantinopel. Magazin der Handels- und Gewerbskunde 2.1 (1804), S. 21-44.
- Niebuhr, Carsten: Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Kopenhagen: Möller 1774-1778.
- Ortaylı, İlber: Das längste Jahrhundert des Osmanischen Reichs. Berlin: Literaturca 2015.
- Osmanisches Reich. Brockhaus Konversationslexikon. (16 Bde.) Bd. 12, 14. Aufl. Leipzig: Brockhaus 1895, S. 672-688.
- Pratt, Marie Louise: Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation. London: Routledge 1992.
- Reinkowski, Maurus: Das Osmanische Reich ein antikoloniales Imperium? Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34-54.
- Rezension: Reise in die Levante, von Sir James Dallaway. Neue allgemeine deutsche Bibliothek 104 (1805), S. 287-291.
- Riedesel, Johann Hermann von: Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet, von Christian Wilhelm Dohm. Leipzig: Caspar Fritsch 1774.
- Roda Roda, Alexander: Von Bienen, Drohnen und Baronen. Erzählungen. Berlin: Schuster und Loeffler 1908.
- Rohrbach, Paul: Der deutsche Gedanke in der Welt. Königstein: Langewiesche 1912.
- Roß, W.: Die deutschen Schulen in der Türkei und ihre Aufgaben für die Zukunft. Neue Bahnen. Illustrierte Monatsschrift für Erziehung und Unterricht 28 (1917), S. 359-363.
- Ruf, Werner: Der Islam Schrecken des Abendlands. Wie sich der Westen sein Feindbild konstruiert. Köln: PapyRossa 2012.
- Rutar, Sabine: Rezension Nummer 32 vom 04.10.2005: Schmitt, Oliver Jens: Levantiner. Freie Universität, Osteuropa-Institut, Geschichte <a href="https://www.oei.fu-berlin.de/geschichte/soe/rezensions">https://www.oei.fu-berlin.de/geschichte/soe/rezensions</a> seite/rezension32.html>.
- Said, Edward: Orientalismus. (1979) Frankfurt am Main: Ullstein 1986.

- Schäfer, Alfred: Erkundungen von Fremdheit und Andersheit. Bildende Erfahrungen von Individualreisenden in Mali und Ladakh. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3 (2013), S. 25–28.
- Schairer, Erich: Die deutsch-türkische Vereinigung und ihr Arbeitsfeld. Deutsche Levante-Zeitung 5.9/10 (1915), S. 205–207.
- Schmitt, Oliver Jens: Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im "langen 19. Jahrhundert". München: Oldenbourg 2005.
- Siegfried, André: Die ethnische Krise der Vereinigten Staaten. In: Jahrbuch für Soziologie 3 (1927). Hrsg. von Gottfried Salomon. Karlsruhe: Braun, S. 259–280.
- Spranger, Eduard: Kulturpropaganda. In: Politisches Handwörterbuch. Hrsg. von Paul Herre. Leipzig: Koehler 1923, S. 1090–1091.
- St. John, Bayle: Two Years' Residence in a Levantine Family. London: Chapman and Hall 1850.
- Strieder, Jakob: Levantinische Handelsfahrten deutscher Kaufleute im 16. Jahrhundert. Meereskunde 13.5 (1919), S. 1–34.
- Thurnwald, Richard: Völkerpsychologische Charakterstudien. Leipzig: Hirschfeld 1927.
- Türkei. In: Grothes kleines Handwörterbuch des Grenz- und Ausland-Deutschtums. Hrsg. von Hugo Grothe. München: Oldenbourg 1932, S. 341–343.
- Uysal-Ünalan, Saniye: Interkulturelle Begegnungsräume. Neue Identitätskonstruktionen in der türkisch-deutschen Gegenwartsliteratur. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013.
- Wertheim, Franz: Der oesterreiche Handel im Orient und die Mittel zur Hebung desselben. Vortrag gehalten im nieder-österreichischen Gewerbeverein in der Monatversammlung vom März 1858. Wien: Auer 1858.
- Wiedemann, Felix: Orientalismus. Docupedia-Zeitgeschichte, 19.04.2012, <a href="http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.275.v1">http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.275.v1</a>.
- Wieland, Christoph Martin: Einige Briefe des Herrn Abts Domenico Sestini, auf seinen Reisen in der Levante an seine Freunde nach Florenz geschrieben. Der Teutsche Merkur 12.1 (1785), S. 3–24 (Einleitung: 3–4).
- Willert, Sebastian: "Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt". Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der osmanischen Archäologie, 1881–1892. (Im vorliegenden Band).
- Zantop, Susanne: Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770–1870). (1997) Berlin: Erich Schmidt 1999.
- Zymek, Bernd: Das Ausland als Argument in der pädagogischen Reformdiskussion. Schulpolitische Selbstrechtfertigung, Auslandspropaganda, internationale Verständigung und Ansätze zu einer Vergleichenden Erziehungswissenschaft in der internationalen Berichterstattung deutscher pädagogischer Zeitschriften, 1871–1952. Ratingen: Aloys Henn 1975.